









Landschaftsverband Westfalen-Lippe  Koordinationsstelle Sucht
Warendorfer Str. 27  48133 Münster
<http://www.lwl.org/ks>  kswl@lwl.org

KS-Newsletter

März 2005

3. Jahrgang / 3-2005

Inhalt

-  **Nachrichten aus der Koordinationsstelle Sucht** **1**
- Sucht und Abhängigkeit systemisch betrachtet | Suchtpräventive Arbeit mit Eltern: Anmeldungen noch möglich | Drei Fortbildungen zu medizinischen Aspekten von Sucht | KS-Internetseite ist Informationsquelle für Bildungsangebote | Arbeitskreis „Männerspezifische Suchtarbeit“ tagt erstes Mal | Neuwahlen des WAKS-Vorstandes
-  **Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **4**
- DROBS Dortmund: Drei Viertel der Kiffer wollen „breit“ sein | Spannender Bericht aus der „Ballerburg“ | Münsteraner Lehrer bereiteten sich auf rauchfreie Schule vor | Frauenfrühstück im „Drop-Out“ stößt auf reges Interesse | Alkoholsünder-Selbsthilfegruppe bereitet auf MPU vor | Alexianer übernehmen Hörsteler Suchtklinik
-  **Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **8**
- Empfehlungen für frauenspezifische Suchthilfe liegen vor | Eckpunktepapier zum Qualitätsmanagement in der Suchthilfe | Bonn investiert in Fortführung der Heroinstudie | FDP Köln gegen Schließung des Drogenkonsumraums | Polizei darf Drogenschmugglern nun über die Grenze folgen | Pharmakonzern informiert über Rechtliches bei Substitution | Rahmenvereinbarung zum betreuten Wohnen in Hessen
-  **Weitere relevante Nachrichten** **11**
- Europäischer Rat legt Achtjahres-Drogenstrategie fest | Neue Förderrichtlinien für Sucht- und Drogenberatungsstellen | EU-Kommissar für Alkohol erst ab 18 Jahren | Alkohol fast so krankmachend wie Bluthochdruck und Tabak | Gen steigert Depressionsrisiko bei Ecstasy-Konsum | Kritik an illegalem Medikamentenhandel im Internet | Tabakkonzerne suchen Marktchancen in armen Ländern
-  **Ankündigungen und Publikationen** **14**
- DHS veröffentlicht Bielefelder Erklärung zur Suchtprävention | JUPI-CD-ROM gibt Suchtpräventionstipps für die Jugendarbeit | Was können Lehrer bei Cannabis-Missbrauch tun? | Sozialwissenschaftliche Zugänge zu Sucht und Drogen | Akzeptanz-Schwerpunkt zu akzeptierender Drogenarbeit | BZgA fasst alle AV-Medien auf einer Internetseite zusammen | Bundesdrogenkongress untersucht neue Herausforderungen | Erstes Landestreffen der Suchtselbsthilfegruppen am 9. April | Dreiteiliges Seminar zur Kooperation der Hilffsysteme | FDR bietet Werkstatt für künftige Führungskräfte an | Rück- und Ausblick bei den Hamburger Suchttherapietagen | Impressum

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden.
Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an.
Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



Sucht und Abhängigkeit systemisch betrachtet

Münster/Vlotho ▪ Sucht und Abhängigkeit finden in einem System von Beziehungen und Abhängigkeiten statt und haben auch Auswirkungen auf dieses System, zu dem Partnerinnen und Partner, Eltern, Geschwister oder Kinder gehören können. Einen Einblick in die systematische Betrachtungsweise von Sucht und Abhängigkeit und die methodische Vielfalt der systemischen Familientherapie vermittelt der Workshop „Familie-Kinder-Sucht. Systemisches lösungsorientiertes Arbeiten mit Familien“, den die Koordinationsstelle Sucht vom 13. bis 15 April 2005 im Jugendhof Vlotho anbietet. Dabei handelt es sich um eine weitere Veranstaltung zu dem Thema, die nach der großen Resonanz auf einen Workshop im vergangenen Jahr noch einmal ins Programm genommen worden ist.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Bereich der Sucht- und Jugendhilfe werden während der Weiterbildungsveranstaltung verschiedene handlungsorientierte und kreative Methoden einüben, die das ganze System mit einbeziehen, das die Sucht eines Betroffenen aufrechterhält. Methodiken wie das Familienbrett, Skulpturen, Genogramme und Aufstellungen werden erläutert, Paar-, Eltern- und Familiengespräche im Rollenspiel eingeübt, Zugangswege zum ressourcenorientierten Arbeiten eröffnet und die Bedeutung auftragsgerechten Arbeitens betont.

Referentinnen und Referenten sind Dipl.-Sozialpädagogin Marlene Stelte-Schmökel und der Jurist, Familientherapeut und Mediator Dr. Werner Glenewinkel. Beide sind als Ausbilder für die Koordinationsstelle Sucht tätig.

➤ **Weitere Informationen zu dem Workshop bei Elisabeth Rocklage von der Koordinationsstelle Sucht, Tel. 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484.**
elisabeth.rocklage@lwl.org

➤ **Die Seminar-Ausschreibung und Anmeldeformulare können von der Homepage der Koordinationsstelle Sucht im Bereich „Fort- und Weiterbildung“ heruntergeladen und ausgedruckt werden.**
<http://www.lwl.org/ks/>

Suchtpräventive Arbeit mit Eltern: Anmeldungen noch möglich

Münster/Vlotho ▪ Für das Seminar „Suchtpräventive Arbeit mit Eltern“ am Mittwoch, 29. Juni 2005, sind weiterhin Anmeldungen möglich. Die Koordinationsstelle Sucht bietet diese Fortbildung für Fachkräfte der Sucht- und Jugendhilfe an. Tagungsort ist der Jugendhof Vlotho.

➤ **Anmeldungen nimmt Elisabeth Rocklage, Tel. 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484, entgegen.**
elisabeth.rocklage@lwl.org

➤ **Die Seminar-Ausschreibung und Anmeldeformulare können von der Homepage der Koordinationsstelle Sucht im Bereich „Fort- und Weiterbildung“ heruntergeladen und ausgedruckt werden.**
<http://www.lwl.org/ks/>

Drei Fortbildungen zu medizinischen Aspekten von Sucht

Münster/Gütersloh ▪ Eine dreiteilige Fortbildungsveranstaltung der Koordinationsstelle Sucht wird sich mit den medizinischen Aspekten von Sucht befassen. Die separat angebotenen Seminare finden am 19. April, 21. Juni und 22. Juni 2005 im Zentrum für Suchtmedizin in der Bernhard-Salzmann-Klinik der Westfälischen Klinik Gütersloh statt.

Um psychiatrische und psychische Folgeerkrankungen wie etwa Posttraumatische Belastungsstörungen, Angststörungen oder Persönlichkeitsstörungen bei Abhängigkeitserkrankungen geht es in dem Seminar am 19. April. Welche Symptome einer so genannten „Komorbidität“ im einzelnen behandelt werden, wird je nach Teilnehmerstruktur entschieden. Ein weiterer Teil des Seminars wird die differentielle Diagnostik von Abhängigkeiten zum Thema haben.

Kenntnisse über internistische und neurologische Folgeerkrankungen bei Drogen- und Alkoholabhängigkeit werden im zweiten Seminar am 21. Juni vermittelt. Dies soll den Teilnehmern helfen, ihre Klientinnen und Klienten angemessen aufzuklären und gegebenenfalls eine zielgerichtete Weiterbehandlung einleiten zu können.

Der Bereich der illegalen Drogen bildet den Schwerpunkt der dritten Veranstaltung am 22. Juni. Informiert wird über Formen und Verläufe von Opiatabhängigkeiten, die Wirkungsweisen der Suchtstoffe und therapeutische und gesetzliche Rahmenbedingungen für eine Substitutionsbehandlung.

⚠ **Die drei Seminare beginnen jeweils um 9.30 Uhr und enden um 17.00 Uhr. Der Anmeldeschluss für die April-Veranstaltung war am 18. März, für die beiden anderen Fortbildungen wird um Anmeldungen bis zum 27. April 2005 gebeten.**
Ansprechpartnerin dafür ist Elisabeth Rocklage, Tel. 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484.
elisabeth.rocklage@lwl.org

⚠ **Die Seminar-Ausschreibung und Anmeldeformulare können von der Homepage der Koordinationsstelle Sucht im Bereich „Fort- und Weiterbildung“ heruntergeladen und ausgedruckt werden.**
<http://www.lwl.org/ks/>

KS-Internetseite ist Informationsquelle für Bildungsangebote

Münster ▪ Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (KS) bietet Fachkräften der Sucht- und Jugendhilfe zahlreiche eigene Fachtagungen sowie Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen an. Auf den KS-Internetseiten finden Interessierte aber auch zahlreiche Informationen zu den Bildungsangeboten weiterer Anbieter. Diese sind in einem PDF-Dokument zusammengefasst. Die KS gewährleistet damit die Vernetzung der verschiedenen Ressourcen der Suchthilfe in Westfalen-Lippe und darüber hinaus.

⚠ **Informationen zu den Bildungsangeboten weiterer Anbieter auf den Internetseiten der Koordinationsstelle Sucht**
http://www.lwl.org/Jugend/KS/Q/Externe_Anbieter/index2_html

Arbeitskreis „Männerspezifische Suchtarbeit“ tagt erstes Mal

Münster ▪ Das erste Treffen des Arbeitskreises „Männerspezifische Suchtarbeit“ findet statt am Dienstag, 26. April 2005, von zehn bis 13 Uhr in den Räumen der LWL-Koordinationsstelle Sucht (KS) in Münster, Warendorfer Straße 27. Die Einrichtung dieses Arbeitskreises durch die KS ist das Ergebnis der Fachtagung „Männersache – Brauchen wir eine männerspezifische Suchthilfe“, die die KS am 29. September des vorigen Jahres gemeinsam mit den Westfälischen Einrichtungen stationärer Drogentherapie (WESD) durchgeführt hatte.

Im Mittelpunkt des ersten Arbeitskreistreffens wird die freie Diskussion der Thematik stehen. Impulse werden durch drei Kurzvorträge gegeben. Diese werden von Herbert Wulf von der Beratungsstelle Oldenburg und Bernd Röben von der Fachklinik Emsland in Sögel gehalten. Eine Vertreterin der Fachstelle Frauen und Sucht NRW „Bella Donna“ in Essen wird über den Entwicklungsprozess frauenspezifischer Suchtarbeit berichten.

📌 **Anmeldungen sind bis zum 12. April 2005 per Fax an die Nummer 0251 591-5484 möglich. Einladung und Anmeldebogen zum Ausdrucken finden sich auf den Internetseiten der Koordinationsstelle Sucht.**

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/KS/Information/Arbeitskreise/index2_.html

📌 **Informationen zur Fachtagung „Männersache – Brauchen wir eine männerspezifische Suchthilfe“ im September finden Sie im Bericht „KS diskutierte Sucht als Männerthema“ im KS-Newsletter 11-2004**

Neuwahlen des WAKS-Vorstandes

Münster ▪ Die Westfälischen Akademie für Suchtfragen in Forschung und Praxis (WAKS) hat im Januar 2005 einen neuen Vorstand gewählt. Als Vorstandsvorsitzende wurde Doris Sarrazin gewählt. Weitere Mitglieder des Gremiums sind Privatdozent Dr. Wichard Puls, Privatdozent Dr. Gerth Reymann, Dr. Ulrich Kemper und Jürgen Mühl.

DROBS Dortmund: Drei Viertel der Kiffer wollen „breit“ sein

Dortmund ▪ Immer mehr Haschisch-Konsumenten suchen und finden den Weg zur Drogenberatungsstelle (DROBS) Dortmund. 103 Menschen kamen im vorigen Jahr das erste Mal in die offene Sprechstunde der Einrichtung. Dabei stellten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Michael Krehl und Bernd Nordlohne fest, dass es eine Tendenz zu exzessivem Haschisch-Missbrauch gibt. Bei 76 der erstmals beratenen Kiffern ging es darum, dass diese den berauschenden Stoff nicht kontrolliert und aus Genuss-Gründen rauchten, sondern es als Betäubungsmittel einsetzten. Sie wollten „breit“ sein. Probleme am Arbeitsplatz, in der Schule, psychische Folgen – die Auswirkungen des Extrem-Kiffens sind vielfältig.

Die DROBS-Berater setzen in den Beratungsgesprächen in diesem Fall auf motivierende Gesprächstechniken und begleitende Programme für mehr Selbstkontrolle. Ziel ist die Reduzierung des Drogenkonsums. Ein Einzelfällen werden die Ratsuchenden in mehrmonatige stationäre Einzeltherapien vermittelt. Etwa ein Viertel ihrer Klientel habe den Haschisch-Konsum im Griff, schätzen die DROBS-Beschäftigten. Diese Genuss-Kiffer erfragen sich in der Beratungsstelle Informationen.

◀ **Weitere Informationen bei Bernd Nordlohne und Michael Krehl von der Drogenberatungsstelle Dortmund (DROBS), Schwanenwall 42, Tel.: 0231 477376-0, Fax: 0231 477376-13.**
info@drops-dortmund.de
<http://www.drops-dortmund.de>

◀ **Grundsätzliche Informationen zu Drogenkonsum und -missbrauch für Jugendliche liefert auch ein Internet-Angebot der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung:**
<http://www.drugcom.de>

Quelle: Westfälische Rundschau, 27. Februar 2005

Spannender Bericht aus der „Ballerburg“

Recklinghausen ▪ Die Erfahrungen, die Suchtkranke mit ihrer Krankheit, mit Entzug, Therapie und Bereichen des Suchthilfesystems gemacht haben, sind interessant und manchmal auch spannend. Auf jeden Fall können sie für andere Betroffene eine Hilfe und ein Anreiz sein, gegen die eigenen Probleme anzugehen. Deshalb ist die Veröffentlichung des Buches „Die Ballerburg“ durch die Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest (DROB) folgerichtig – und gleichwohl einzigartig. Unter dem Signum „DROB-Druck“ hat die Einrichtung ein 180-seitiges Manuskript von Ulrich Tigges verlegt, das in der städtischen Recklinghausener Druckerei in einer Auflage von 250 Exemplaren hergestellt worden ist.

Tigges schildert darin aus eigener Anschauung den Weg eines Alkoholabhängigen durch den „Dschungel“ des sozialen Hilfesystems. Der nun veröffentlichte Text entstand während seiner Therapie, ist also eine sehr unmittelbare Erfahrungsbeschreibung.

„DROB-Druck“ ist bereits im Bereich Textildruck sowie als Produzent der Benefiz-CD „Save the Planet“ in Erscheinung getreten. „Die Ballerburg“ soll nicht

das einzige Buchprojekt bleiben. Unter den Klienten der DROB befinden sich nach Überzeugung des Geschäftsführers Franz Niewelt weitere Menschen mit außergewöhnlichen und spannenden Lebensgeschichten, die in der Lage wären, diese schriftlich niederzulegen und so anderen Abhängigen Impulse zu geben. Nicht zuletzt wären solche Berichte auch ein anregendes Lesevergnügen, ist Niewelt überzeugt.

📌 **Das Buch „Die Ballerburg“ kostet fünf Euro und kann bestellt werden bei der Geschäftsstelle der Drogenhilfe Recklinghausen und Ostvest, Kaiserwall 34, 45657 Recklinghausen, Tel.: 02361 36022, Fax.: 02305 547220**
drob-re@drob-re.de
<http://www.drob-re.de>

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 1. März 2005

Münsteraner Lehrer bereiteten sich auf rauchfreie Schule vor

Münster ▪ Der 1. August 2005 ist der Stichtag. Ab dann sollen in den Schulen in Nordrhein-Westfalen nur noch die Köpfe qualmen, aber keine Zigaretten mehr. So verlangt es das Landesschulgesetz – nicht nur von den Schülerinnen und Schülern, sondern auch vom Lehrpersonal. Grund genug für Lehrkräfte Münsteraner Schulen, sich zu einer Fortbildung einzufinden, zu der die Fachstelle Suchtvorbeugung der städtischen Drogenhilfe geladen hatte. Pädagoginnen und Pädagogen aus zehn Schulen diskutierten dabei den notwendigen Kommunikationsprozess zwischen allen Akteuren im Netzwerk Schule. Als pädagogische Begleitmaßnahme für das neue Rauchverbot informierten sie sich über „Lebenskompetenz-Programme“ für die fünften und sechsten Klassen. Darin werden Informationen zu Rauchen und Alkoholkonsum vermittelt werden. Bei den Schülern erwarteten die Lehrer übrigens weniger Anpassungsschwierigkeiten an die kippenfreie Schule als bei den rauchenden Angehörigen ihres eigenen Berufsstandes.

📌 **Weitere Informationen zu den Lehrer-Seminaren bei Brigitte Klute von der Fachstelle für Suchtvorbeugung der Drogenhilfe Münster, Tel.: 0251 492-5184**
<http://www.muenster.de/stadt/drogenhilfe/>

📌 **Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat zum Thema den Leitfaden „Auf dem Weg zur rauchfreien Schule“ herausgegeben. Er kann direkt als PDF-Datei heruntergeladen werden.**
http://www.bzga.de/bzga_stat/pdf/31600000.pdf

📌 **Der Leitfaden kann auch bei der BZgA bestellt werden:**
http://www.bzga.de/botmed_31600000.html

Quelle: Münstersche Zeitung, 10. März 2005
Mitteilung der städtischen Drogenhilfe Münster,
http://www.muenster.de/stadt/drogenhilfe/index1_27368.html

Frauenfrühstück im „Drop-Out“ stößt auf reges Interesse

Gladbeck ▪ Suchtkranke Frauen haben spezifische Probleme und Bedürfnisse, auf die Hilfseinrichtungen besonders reagieren muss. Das Gleiche gilt für Frauen, in deren Umfeld Abhängigkeitserkrankungen auftreten. Die Drogenberatungsstelle „Drop-Out“ in Gladbeck berücksichtigt dieses Faktum in ihrer Arbeit mit dem Angebot eines Frauenfrühstücks. Angeboten wird es von der Drop-Out-Mitarbeiterin Melanie Herren. Ihre männlichen Kollegen bieten während des Frauenfrühstücks Drogenberatung an örtlichen Schulen an.

Einmal im Monat haben nur Frauen Zutritt zu dem kleinen Café der Beratungsstelle. Melanie Herren hebt die offene Atmosphäre während des Gesprächsvormittages hervor. Frauen könnten dort oft erstmals offen über ihre Probleme reden, für die sie im Familien- oder Freundeskreis sonst kein Gehör fänden. Zu den Gästen des Frauenfrühstücks zählen mehr Angehörige von Süchtigen als suchtkranke Frauen selbst.

Das Frauenfrühstück findet statt an jedem ersten Dienstag eines Monats von neun bis zwölf Uhr. Weitere Informationen bei Melanie Herren von der Drogenberatungsstelle „Drop Out“ Gladbeck, Goethestraße 42, 45964 Gladbeck, Tel.: 02043 204045.

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 10. März 2005

Alkoholsünder-Selbsthilfegruppe bereitet auf MPU vor

Lüdenscheid ▪ Wenn der Führerschein weg ist und nur über das Absolvieren der als „Idiotentest“ bekannten Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU) wiedererlangt werden kann werden viele Alkoholabhängige gezwungen, sich mit ihrer Sucht auseinanderzusetzen. Denn die MPU „ist nicht ohne“. Die Durchfallquoten sind hoch. Die Beratungsstelle Sucht im Märkischen Kreis bietet gemeinsam mit dem Untebzirk Hagen-Märkischer Kreis der Arbeiterwohlfahrt in Lüdenscheid eine Selbsthilfegruppe für Menschen an, denen wegen schweren oder wiederholten Alkoholkonsums ihr Führerschein abgenommen worden ist.

In der Gruppe werden die Teilnehmer auf die MPU vorbereitet. Im Mittelpunkt steht aber zunächst die Bewältigung des eigenen Alkohol- oder Drogenproblems. Denn die Leiter der Gruppe, Frank Koschinski und Volkhard Dargel, gehen davon aus, dass die Menschen ein solches haben, die zum wiederholten Mal oder mit einem sehr hohen Promillewert betrunken am Steuer gefasst worden sind.

Betroffenen wird zunächst ein kostenfreies Einzelgespräch angeboten. Die Teilnahme an der Selbsthilfegruppe kostet dann 600 Euro im Jahr. Zu den Gruppensitzungen am Donnerstagnachmittag gibt es auch flankierende Einzelgespräche.

Nähere Informationen zur MPU-Selbsthilfegruppe bei der Awo am Duisbergweg, Lüdenscheid, Tel.: 02351 31 38.
<http://www.MPU-AWO.de>

Quelle: Westfälische Rundschau, 10. März 2005

Alexianer übernehmen Hörsteler Suchtklinik

Münster ▪ Die St. Antonius-Suchtklinik in Hörstel wird durch die Alexianer-Brüdergemeinschaft übernommen. Die Betreiberin einer psychiatrischen Klinik sorgt damit für den Weiterbetrieb der Hörsteler Einrichtung, die bislang durch die St. Antonius-Kirchengemeinde getragen worden war. Dafür wurde eine eigene Gesellschaft gegründet. Die Fachklinik Hörstel bietet Platz für die stationäre Behandlung von 50 Alkohol-, Drogen- oder Medikamentenabhängigen aus Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Sie hat 53 Beschäftigte, deren Arbeitsplätze durch die Übernahme gesichert werden sollen.

Quelle: Westfälische Nachrichten, 19. März 2005

Empfehlungen für frauenspezifische Suchthilfe liegen vor

Essen ▪ Die „Arbeitsgruppe zur Umsetzung der Maßnahmen Nr. 22 und Nr. 26 des Landesprogramms gegen Sucht NRW“ hat ihren Abschlussbericht vorgelegt. Hinter diesem trockenen Titel verbirgt sich ein interdisziplinär zusammengesetztes Gremium, das in den vergangenen Jahren Vorschläge zusammengetragen hat, welche frauenspezifische Therapiebereiche zukünftig von den zuständigen Trägern weiterentwickelt werden sollten und wie frauenspezifische Ansätze in der stationären Drogentherapie berücksichtigt werden können. Das Ergebnis ist die 54-seitige Broschüre „Anforderungen an eine geschlechtsbezogene stationäre medizinische Rehabilitation mit drogenabhängigen Frauen. Empfehlungen für die Praxis in Nordrhein-Westfalen“.

Anlass für die Bildung der Arbeitsgruppe war, dass Suchtprävention und Suchthilfe noch zu wenige Frauen erreicht und besser auf deren Bedürfnisse ausgerichtet werden müsste. Neben Informationen zu Methoden und Zielsetzungen der Arbeitsgruppe benennt die Publikation vor allem praxisorientierte und frauenspezifische Handlungsansätze für verschiedene Themenbereiche. Berücksichtigt wurden die Aspekte „Minderheitenstatus“, „Berufliche Integration“, „Selbstständige Lebensführung“, „Mutterschaft“, „Komorbidität“, „Sexualisierte Gewalt“, „Partnerschaften“ und „Gesundheit“.

Die Empfehlungen können als Arbeitshilfe genutzt werden. Einrichtungen der Drogen- und Suchtberatung können danach mit und für ihre Klientinnen gezielter geeignete Maßnahmen zur stationären medizinischen Rehabilitation nachfragen und vorschlagen. Einrichtungen der stationären medizinischen Rehabilitation wird damit ermöglicht, ihre Profile, Konzeptionen und Behandlungsstrategien daraufhin zu überprüfen, ob sie der Zielgruppe drogenabhängiger Frauen gerecht werden. Leistungsträgern helfen die Empfehlungen, die Versorgungslage für weibliche drogenabhängige Versicherte besser einzuschätzen und Behandlungsangebote differenzierter zu bewerten.

Die Arbeitsgruppe wird nach der Veröffentlichung der Broschüre nun deren Umsetzung in die Praxis begleiten. Für das Jahr 2006 ist eine Fachtagung zu der Thematik geplant. Das nächste Treffen der interdisziplinären Arbeitsgruppe zur Umsetzung des Landesprogramms gegen Sucht in Nordrhein-Westfalen ist für Mittwoch, 26. Oktober 2005, vorgesehen. Tagungsort: die Landesfachstelle Frauen und Sucht NRW „Bella Donna“, Kopstadtplatz 24-25, 45127 Essen.

📌 **Die Broschüre „Anforderungen an eine geschlechtsbezogene stationäre medizinische Rehabilitation mit drogenabhängigen Frauen. Empfehlungen für die Praxis in Nordrhein-Westfalen“ kann bezogen werden bei Ute Breuker-Gerbig von der Landesfachstelle Frauen und Sucht NRW „Bella Donna“, Kopstadtplatz 24-25, 45127 Essen, Tel.: 0201 248417-1, Fax: 0201 222872
belladonnaessen@aol.com
<http://www.belladonna-essen.de>**

📌 **Die Publikation wird auch auf den Internetseiten von „Bella Donna“ und der Koordinationsstelle Sucht als PDF-Dokument zum Herunterladen zur Verfügung gestellt.
http://www.belladonna-essen.de/fachstel/documents/Reha-Empfehlungen_Internet_000.pdf
http://www.lwl.org/ks-download/downloads/publikationen/Reha-Empfehlungen_Internet.pdf**

Eckpunktepapier zum Qualitätsmanagement in der Suchthilfe

Münster ▪ Ein Eckpunktepapier zum Qualitätsmanagement in Sucht- und Drogenhilfeeinrichtungen hat der Arbeitsausschuss Drogen und Sucht / Landesstelle für Suchtfragen der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW erarbeitet. Das Dokument erläutert die Anforderungen des Landes an das Qualitätsmanagement der mit Landesmitteln geförderten Einrichtungen. Bereits bei der Beantragung von Landesgeldern muss künftig ein kontinuierliches Qualitätsmanagement nachgewiesen werden. Für dieses Jahr gilt noch eine Übergangsfrist.

Das Eckpunktepapier berücksichtigt auch die pragmatische Ebene, indem es darauf eingeht, dass das Qualitätsmanagement angesichts einer anteiligen Landesförderung von maximal 20 Prozent so gestaltet sein müssen, dass es mit einem angemessenen Personal- und Finanzaufwand leistbar sind.

◀ **Weitere Informationen beim Arbeitsausschuss Drogen und Sucht der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen, Friesenring 32/34, 48147 Münster, Tel: 0251/2709-330, Fax: 0251/2709-573
inforum@dw-westfalen.de**

Quelle: GVS-Infodienst „Partnerschaftlich“, Ausgabe 1-2005

Bonn investiert in Fortführung der Heroinstudie

Bonn ▪ Die Stadt Bonn will die seit 2002 in der ehemaligen Bundeshauptstadt durchgeführte Heroin-Studie fortführen. Dafür soll die Stadt nach dem Willen der Stadtverwaltung 355 900 Euro bis zum Jahr 2006 investieren. Bund und Land zahlen nochmal 545 900 Euro. Von 100 Schwerstdrogenabhängigen hatten drei Jahre lang 50 Methadon bekommen und 50 zwei Mal täglich sauberes Heroin.

Während die Teilnehmer der Methadon-Behandlung nach dem Ende der ersten Studienphase nun in einer Methadon-Ambulanz und einer Privatpraxis weiterbehandelt werden, drohe den 43 verbliebenen Heroin-Patienten der Rückfall in den gesundheitlichen, psychischen und sozialen Stand zu Beginn der Studie, begründet die Stadtverwaltung ihre Befürwortung einer Weiterführung der Studie. Der Großteil der Mitglieder dieser Gruppe lehne eine Weiterbehandlung mit Methadon ab.

Quelle: Kölnische Rundschau, 28. Februar 2005,
[http://www.rundschau-/online.de/kr/KrCachedContentServer?
ksArtikel.id=1109257289827&listID=1038816868233&openMenu=103894286](http://www.rundschau-/online.de/kr/KrCachedContentServer?ksArtikel.id=1109257289827&listID=1038816868233&openMenu=103894286)

FDP Köln gegen Schließung des Drogenkonsumraums

Köln ▪ Gegen die Schließung des einzigen Kölner Drogenkonsumraums hat sich die örtliche FDP gewandt. Die Stadtverwaltung der Domstadt hat im Haushaltsplan 2006 den Zuschuss von bislang 245 000 Euro pro Jahr für die seit dem Jahr 2001 bestehende Einrichtung gestrichen. Die FDP fordert nun, alternative Betriebskonzepte zu prüfen und den Drogenkonsumraum niedrigschwelliger zu gestalten. Die Zahl der Drogentoten in Köln ist seit dem Jahr 2001 von 63 auf 32 im vorigen Jahr gesunken.

Quelle: tageszeitung, 28. Februar 2005, <http://www.taz.de/pt/2005/02/28/a0035.nf/text>
tageszeitung, 18. Februar 2005, <http://www.taz.de/pt/2005/02/18/a0001.nf/text>

Polizei darf Drogenschmugglern nun über die Grenze folgen

Düsseldorf ▪ Deutschland und die Niederlande haben in einem gegenseitigen Abkommen ihren Polizisten gestattet, die Verfolgung flüchtiger Straftäter auch im jeweiligen Nachbarland fortzuführen. Bislang mussten die Ordnungshüter Verfolgungen zehn Kilometer nach der Grenze einstellen. Besondere Bedeutung hat die Regelung für die Verfolgung von Drogenschmugglern. Das binationale Abkommen regelt des Weiteren, dass Polizeibeamte nun auch im Nachbarland ihre Waffe einsetzen dürfen, dass Informationen und Erkenntnisse ausgetauscht werden und dass Beamten des jeweiligen Nachbarlandes bei Streifenfahrten und im Notfall auch hoheitlich tätig werden dürfen.

Quelle: Westfälische Rundschau, 2. März 2005

Pharmakonzern informiert über Rechtliches bei Substitution

Frankfurt/Main ▪ Was alles darf ein Arzt tun, um einem drogenabhängigen Patienten zu helfen? Wie und unter welchen Voraussetzungen Ärzte eine Drogensubstitutionsbehandlung durchführen dürfen, erläutert eine Broschüre, die der Pharmakonzern „Aventis“ vorgelegt hat. Die Schrift will die rechtliche Grauzone ausleuchten, in der sich ein Arzt bei der Behandlung Schwerstabhängiger bewegt. Übertretungen der Grenzen des Betäubungsmittelgesetzes können hier leicht passieren. Ausschlaggebend sei die sorgfältige Begründung der ärztlichen Maßnahmen, ist das Fazit der Veröffentlichung. Dann sei ein Einschreiten der Behörden bei einer Substitutionsbehandlung nicht zu befürchten.

◀ Die Broschüre „Rechtliches Minenfeld Drogensubstitution. Mögliche Konsequenzen von Fehlern und Verstößen – und wie man sie vermeidet“ kann angefordert werden bei: Aventis Deutschland, analgetika-Team, Tel.: 069 305-83322.

Quelle: Ärzte Zeitung, 3. März 2005,
<http://www.aerztezeitung.de/docs/2005/03/03/039a0803.asp?cat=/geldundrecht>

Rahmenvereinbarung zum betreuten Wohnen in Hessen

Wiesbaden ▪ Eine Rahmenvereinbarung zum betreuten Wohnen haben der Landeswohlfahrtsverband, die Kommunalen Spitzenverbände und die Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Hessen verabschiedet. Sie ist bereits zum 1. Januar in Kraft getreten. Die Übereinkunft bezieht sich auf die Betreuung von Menschen mit seelischen Behinderungen, also auch Abhängigkeitskranke. Geregelt werden darin Leistungen, Vergütungen und Prüfverfahren.

Bislang war die Behandlung des betreuten Wohnens unter den Voraussetzungen der neuen Sozialgesetzgebung nicht eindeutig geregelt. Das betrifft vor allem die Prüfverfahren des Sozialgesetzbuches II. Danach sollen auch abhängige Arbeitslose in den Jobcentern ihre Vermittlungsfähigkeit überprüfen lassen und Wiedereingliederungsverträge abschließen. Außerdem enthält die Vereinbarung Regelungen zu den Einkommens- und Vermögensprüfungen sowie die Unterhaltspflichten nach dem Sozialgesetzbuch XII.

Quelle: GVS-Infodienst „Partnerschaftlich“, Ausgabe 1-2005

Europäischer Rat legt Achtjahres-Drogenstrategie fest

Brüssel ▪ Die Drogenstrategie der Europäischen Union für die Jahre 2005 bis 2012 hat der Europäische Rat der Regierungschefs im Dezember 2004 verabschiedet. In den Bereichen „Angebotsreduzierung“, „Nachfragereduzierung“, „Information und Evaluierung“ sowie „Internationale Zusammenarbeit“ legt die Drogenstrategie allgemeine Ziele für die Drogenaktionspläne fest, die die Europäische Kommission zu erarbeiten hat. Derzeit arbeitet die Kommission am Drogenaktionsplan für die Jahre 2005 bis 2008.

Die europäische Drogenstrategie kann in deutscher Sprache aus dem Internet heruntergeladen werden:

<http://register.consilium.eu.int/pdf/de/04/st15/st15074.de04.pdf>

Quelle: GVS-Infodienst „Partnerschaftlich“, Ausgabe 1-2005
DHS-Newsletter 2-05, http://www.dhs.de/newsletter_205a.html

Neue Förderrichtlinien für Sucht- und Drogenberatungsstellen

Berlin ▪ Mit Wirkung vom 01.01.2005 treten die mit Runderlass des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familien vom 26. Januar 2005 veröffentlichten „Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Sucht- und Drogenberatungsstellen“ in Kraft. Diese Förderrichtlinien gelten bis zum 31. Dezember 2006 und ersetzen entsprechende Regelungen von 1992.

Im Internet finden sich die Richtlinien auf den Seiten der zuständigen Bezirksregierungen. Zum Herunterladen stehen sie ebenfalls bereit.

<http://sgv.im.nrw.de/mbl/frei/2005/Ausg11/amb11.htm>

EU-Kommissar für Alkohol erst ab 18 Jahren

Brüssel ▪ Das Alter, ab dem Alkohol im Laden gekauft werden darf, soll europaweit auf 18 Jahre festgelegt werden. Alkoholische Getränke sollen mit höheren Steuern belegt, Alkopops vom Markt genommen werden. Bedenkenswert sei ein staatliches Abgabemonopol für Alkohol, wie es in Schweden existiere. Diese Kernthesen enthält ein Strategiepapier von Verbraucherschutzexperten der EU-Kommission. Der Deutsche Brauer-Bund hat die von EU-Kommissar Markos Kyprianou in einem deutschen Nachrichtenmagazin befürworteten Vorschläge bereits abgelehnt.

Quelle: Netzeitung, 27. Februar 2005,
<http://www.netzeitung.de/spezial/europa/327515.html>

Alkohol fast so krankmachend wie Bluthochdruck und Tabak

London/Stockholm ▪ Vier Prozent aller weltweit auftretenden Krankheiten werden durch Alkohol verursacht. Für weitere 4,1 Prozent der Krankheiten ist das Rauchen verantwortlich. Bluthochdruck ist für 4,4 Prozent der Krankheiten die Ursache. Das hat ein internationales Forscherteam nach einem Bericht der britischen Wissenschaftszeitschrift „The Lancet“ herausgefunden. Einer der beteiligten Wissenschaftler, Robin Room von der Universität Stockholm, kritisierte, dass die Folgewirkungen von Alkoholkonsum zu wenig bei gesetzlichen Regelungen zum Alkoholausschank berücksichtigt würden.

Quelle: GVS-Infodienst „Partnerschaftlich“, Ausgabe 1-2005
Pressemitteilung „The Lancet“, 4. Februar 2005,
<http://www.thelancet.de/artikel/772108>

Gen steigert Depressionsrisiko bei Ecstasy-Konsum

Cambridge ▪ Der häufige Konsum von Ecstasy kann die Wahrscheinlichkeit erhöhen, an Depressionen zu erkranken – wenn eine bestimmte genetische Veranlagung vorhanden ist. Das haben Wissenschaftler der britischen Cambridge-University festgestellt. Untersucht worden waren 68 Ecstasy- und Cannabis-Konsumenten und eine Kontrollgruppe von 28 Nicht-Drogen-Gebrauchern.

Ein schlechter Allgemeinzustand und Depressionen traten in der Studie lediglich bei den Ecstasy-Konsumenten auf, die eine spezielle Variation eines Gens aufwiesen, das die Verarbeitung des Botenstoffs Serotonin steuert. Ecstasy-Nutzer mit einer anderen Variation dieses Gens wie auch sämtliche Haschisch-Raucher zeigten keine depressiven Auffälligkeiten.

Die Forscher nehmen an, dass Ecstasy bei emotional instabilen Menschen schwere psychische Schäden verursachen kann. Diese Menschen weisen möglicherweise die genetische Veranlagung auf, die der in der Studie als gefährlich erkannten Kombination entspricht.

Quelle: Presstext Austria, 4. März 2005, <http://www.presstext.de/pte.mc?pte=050304021>

Kritik an illegalem Internet-Medikamenten-Handel

Wien ▪ Bei 90 Prozent aller Medikamentenverkäufe über das Internet fehle das benötigte Rezept. Im weltweiten Datennetz würden also massiv illegal Medikamente gehandelt. Zu diesem Schluss ist der Internationale Suchtstoffkontrollrat (INCB) in seinem Jahresbericht gekommen. Der INCB überwacht die Einhaltung der Drogenkonvention der Vereinten Nationen.

Gerade für Kinder sei dieses Phänomen gefährlich, weil kaum kontrollierbar sei, ob sich Kinder über das Internet Zugang zu gefährlichen Medikamenten verschaffen können. Größter Markt für illegal gehandelte Medikamente seien die USA. Vor allem Beruhigungs- und Aufputschmittel werden über nicht lizenzierte Internet-Apotheken nachgefragt.

Vier Millionen Menschen in Europa sind Heroin-abhängig. Zwei Drittel davon leben inzwischen in Osteuropa. Allein eine Million Heroin-Abhängige werden in Russland gezählt. Das ist ein weiteres Ergebnis aus dem INCB-Jahresbericht. Sorge bereitet der Institution auch, dass die Drogen zunehmend in Osteuropa

hergestellt oder von dort nach Westeuropa eingeschmuggelt werden. Das gilt vor allem für Heroin, Ecstasy und Amphetamine.

Spitzenreiter ist Westeuropa noch beim Kokain-Konsum. Großbritannien, Dänemark, Deutschland, die Niederlande, Spanien und die Schweiz verzeichnen nach wie vor steigenden Kokain-Missbrauch. Bis zu neun Prozent aller 15- bis 34-Jährigen in diesen Ländern nehmen irgendwann einmal Kokain.

Die „beliebteste“ Droge in Europa bleibt Cannabis. 28,8 Millionen Menschen dieses Kontinents haben innerhalb des vorangegangenen Jahres an einem Joint gezogen. Der Cannabis-Konsum der 15- bis 16-Jährigen hat sich innerhalb von zehn Jahren verdoppelt.

Quelle: **Presstext Austria, 2. März 2005**, <http://www.pressetext.at/pte.mc?pte=050302011>
Hamburger Abendblatt, 3. März 2005,
<http://www.abendblatt.de/daten/2005/03/03/405655.html?prx=1>

Tabakkonzerne suchen Marktchancen in armen Ländern

Genf ■ Am 27. Februar ist die Anti-Tabakkonvention der Vereinten Nationen in Kraft getreten. 168 Staaten haben sich ihr angeschlossen. Die Konvention fordert unter anderem, dass auf Zigarettenpackungen große Warnhinweise abgedruckt werden müssen, die auf mögliche Gesundheitsschäden durch das Rauchen hinweisen. Verniedlichende Attribute wie „light“ oder „mild“ sind in Zigaretten-Markennamen untersagt. Gefordert wird des Weiteren eine deutliche Verteuerung der Tabakprodukte.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat betont, dass die Ziele der Konvention sich vor allem auf die Staaten der ärmeren Zweidrittel der Welt beziehen. In den Industrienationen nehme die Zahl der Raucher kontinuierlich ab, und das Rauchen werde gesellschaftlich geahndet. Die Tabakkonzerne würden angesichts der Umsatzeinbrüche in der westlichen Welt ihre Aktivitäten zunehmend auf wirtschaftlich weniger stark entwickelte Länder konzentrieren. Größter Tabakproduzent ist mittlerweile China. Das Milliarden-Land stellt außerdem etwa ein Viertel der weltweit 1,3 Milliarden Raucherinnen und Raucher.

Die WHO schätzt, dass sich die durch Tabakkonsum verursachten Todesfälle innerhalb der nächsten 20 Jahre auf zehn Millionen verdoppeln werden. 70 Prozent davon würden auf Schwellenländer entfallen. Die Geschäftsstelle der Drogenbeauftragten der Bundesregierung teilte zum Inkrafttreten der Anti-Tabakkonvention mit, Deutschland habe die dort festgelegten Ziele bereits übererfüllt.

Quelle: **Frankfurter Neue Presse, 26.2.2005**
Deutsches Ärzteblatt, 28. Februar 2005,
<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=19330>

DHS veröffentlicht Bielefelder Erklärung zur Suchtprävention

Bielefeld/Hamm ▪ Verschiedene Positionen und Perspektiven zur Suchtprävention hat die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) bei ihrem Fachkongress „Sucht 2004“ Anfang November vorigen Jahres erarbeitet und als „Bielefelder Erklärung zur Suchtprävention“ veröffentlicht. Angemahnt wird darin eine gesellschaftliche Diskussion und ein breiter Konsens zu Fragen von Suchthilfe und -prävention. Die Suchtprävention müsse personell und finanziell besser ausgestattet werden, gerade um das Einstiegsalter von Kindern und Jugendlichen in den Konsum von Tabak, Alkohol und illegalen Drogen hinauszuschieben. Eine konsequente Anwendung der Jugendschutzbestimmungen wurde des Weiteren gefordert, ebenso wie begleitende gesetzliche Regelungen wie die Erhöhung von Verbrauchssteuern auf und ein Werbeverbot für Alkohol und Tabak sowie schärfere Alkoholgrenzen im Straßenverkehr.

⚠ **Die Bielefelder Erklärung zur Suchtprävention kann als PDF-Datei von den Internet-Seiten der DHS heruntergeladen werden**
<http://www.dhs-intern.de/pdf/Bielefelder.Erklaerung.pdf>

⚠ **Beachten Sie zu der DHS-Konferenz auch den Artikel „Peer-Ansätze auf DHS-Konferenz diskutiert“ im KS-Newsletter 11-2004**

Quelle: **Thema Jugend, Ausgabe 1/2005**
DHS-Newsletter 4-05, http://www.dhs.de/newsletter_405a.html

JUPI-CD-ROM gibt Suchtpräventionstipps für die Jugendarbeit

Köln ▪ „JUPI“ heißt eine CD-ROM, die die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg (ajs) herausgegeben hat. Das Kürzel steht für „Jugend Prävention International“. Dabei handelt es sich um ein suchtpreventives Schulungsprogramm für Betreuerinnen und Betreuer in der außerschulischen Jugendarbeit. Mitarbeiter in der Jugendarbeit sollen dadurch Hilfen an die Hand bekommen, um auf den Umgang ihrer Schützlinge mit Suchtmitteln angemessen reagieren zu können.

⚠ **Die CD-ROM kann kostenfrei bestellt werden bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln, Fax: 0221 8992257**
order@bzga.de

⚠ **Das JUPI-Schulungsprogramm kann auch als 87 Megabyte große ZIP-Datei aus dem Internet heruntergeladen werden.**
http://www.bzga.de/bzga_stat/divers/Jupi_CD.zip

⚠ **Beachten Sie auch folgenden Artikel in diesem KS-Newsletter**
Was können Lehrer bei Cannabis-Missbrauch tun?

Was können Lehrer bei Cannabis-Missbrauch tun?

Köln ▪ Was sollen Lehrerinnen und Lehrer machen, wenn sie bei ihren Schülerinnen und Schülern Cannabis-Missbrauch feststellen. Eingreifen, bestrafen, Hilfe vermitteln? Auf diese Fragen gibt die Handreichung „Schule und Cannabis – Regeln, Maßnahmen und Frühinterventionen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung Antworten. Hinweise zum Umgang mit diesen Problemsituationen sind genauso enthalten wie Tipps zur Entwicklung eines schulinternen Regelsystems zum Umgang mit Cannabis-Missbrauch.

Der Leitfaden „Schule und Cannabis“ wird nur an Schulen ausgeliefert. Angefordert werden kann er bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 51101 Köln, Fax: 0221-8992257
order@bzga.de
<http://www.bzga.de>

Quelle: Infodienst der BZgA, Ausgabe 2-2005,
http://www.infodienst.bzga.de/medien/02_2005/schule-cannabis.htm

Sozialwissenschaftliche Zugänge zu Sucht und Drogen

Berlin/Münster ▪ Sucht und Abhängigkeit haben keine eindeutigen Ursachen. Es handelt sich um einen dynamischen Prozess, der von vielen Faktoren beeinflusst wird – den Suchtmitteln und verschiedenen subjektiven und sozialen Rahmenbedingungen. Einen umfassenden Überblick über die aktuellen sozialwissenschaftlichen Herangehensweisen an das Thema Sucht bietet eine neue Veröffentlichung in der Buchreihe des Münsteraner Vereins INDRO. Zusammengefasst sind in dem von Bernd Dollinger und Wolfgang Schneider herausgegebenen Werk „Sucht als Prozess. Sozialwissenschaftliche Perspektiven für Forschung und Praxis“ Artikel aus einem breiten Themenspektrum. Enthalten sind: allgemeine Annäherungen an das Thema Sucht, suchtmittelspezifische Betrachtungen zu Alkohol, Tabak und Heroin, Überlegungen zu Gender- und Lebensstilfragen sowie Aufsätze zu akzeptierender Drogenarbeit, Rückfallprohylaxe und Substitutionsansätzen.

Dollinger, Bernd u. Wolfgang Schneider (Hrsg.): Sucht als Prozess. Sozialwissenschaftliche Perspektiven für Forschung und Praxis. Berlin 2005: Verlag für Wissenschaft und Bildung, INDRO-Buchreihe 41, 336 Seiten, 36 Euro.

Akzeptanz-Schwerpunkt zu akzeptierender Drogenarbeit

Berlin ▪ Akzeptierende Drogenarbeit ist das Schwerpunktthema der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift „akzeptanz“. In Form verschiedener Meinungsäußerungen setzen sich die Autoren der Beiträge mit den Zielen einer „humanen“ Drogenpolitik und akzeptierender Drogenarbeit in Abgrenzung zum Konzept des Drogenverbotes auseinander. Behandelt werden unter anderem die ökonomischen und ökologischen Folgekosten von Drogenkonsum, soziale und gesundheitliche Risiken eines Drogenverbotes sowie die Konzepte der humanen Drogenpolitik, der akzeptierenden Drogenarbeit und der „Drogenmündigkeit“ in der ressourcenorientierten Gesundheitsförderung. Ein eigener Beitrag widmet sich dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom vorigen Jahr zum Cannabis-Konsum.

BZgA fasst alle AV-Medien auf einer Internetseite zusammen

Köln ▪ Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) macht auf einer neuen Internetseite nun alle verfügbaren audiovisuellen Medien gebündelt zugänglich. Das Angebot <http://www.bzga-avmedien.de> ermöglicht einen schnellen und komfortablen Überblick über das Angebot der BZgA an Filmen und Hörstücken. Gewünschte Medien können auch direkt online bestellt werden. Aufgeführt werden Medienbeschreibungen und Trailer zu mehr als 70 Produktionen zu den Themen Aids, Ernährung-Bewegung-Stressbewältigung-Kindergesundheit, Nichtraucher, Sucht, Sexualaufklärung, Familienplanung und Gesundheit allgemein. Die Medien richten sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene und sind im Kindergarten und in der Schule, bei Freizeitangeboten und in der Erwachsenenbildung einsetzbar.

▼ **Die Internetseite der BZgA zu den audiovisuellen Medien findet sich unter der Adresse:**
<http://www.bzga-avmedien.de>

Akzeptanz, Ausgabe 1-2005, Jahrgang 13, ISBN 1433-8912

Bundesdrogenkongress untersucht neue Herausforderungen

Augsburg ▪ Die Ziele sind die gleichen geblieben. Verändert haben sich die verlangten Kompetenzen. Alle Fachkräfte der Suchthilfe müssen inzwischen fundierte Fähigkeiten im Suchthilfemanagement aufweisen. Der Fachverband Drogen und Rauschmittel (FDR) hat seinen 28. Bundesdrogenkongress deshalb unter den Titel „Suchthilfemanagement. Neue Kompetenzen für bewährte Ziele“ gestellt. Der Bundesdrogenkongress 2005 findet statt am 18. und 19. April in Augsburg. In einer Reihe verschiedener Vorträge und Seminare werden Herausforderungen, Veränderungen, Grundlagen, Konzepte und Praxisbeispiele der Suchthilfe erörtert.

▼ **Ausführliche Informationen zum aktuellen Bundeskongress und zu den vergangenen Veranstaltungen inklusive Programm-Download, Abstracts der zu haltenden Vorträge und anderen Publikationen gibt es unter der folgenden Adresse:**
<http://fdr-online.info/bundes-drogen-kongress.php>

▼ **Anmeldungen für den 28. Bundesdrogenkongress sind möglich beim Fachverband Drogen und Rauschmittel, Odeonstraße 14, 30159 Hannover, Tel.: 0511 183-33, Fax: 0511 183-26
mail@fdr-online.info**

Erstes Landestreffen der Suchtselbsthilfegruppen am 9. April

Dortmund ▪ Die Bedeutung aktueller medizinischer, gesellschaftlicher und sozialpolitischer Entwicklungen für die Suchtselbsthilfe ist Schwerpunktthema beim erstem Landestreffen der Suchtselbsthilfegruppen am Samstag, 9. April, im Westfälischen Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, Marsbruchstraße 179, 44287 Dortmund-Applerbeck. Dazu lädt der Fachausschuss Suchtselbsthilfe (FAS) ein. Die Veranstaltung endet mit einer Podiumsdiskussion mit nordrhein-westfälischen Parteivertretern.

▼ **Die Teilnahme am ersten Landestreffen der Suchtselbsthilfegruppen ist kostenfrei. Anmeldungen sind noch möglich bei der FAS-Geschäftsstelle, Tel.: 0202 62003-20**
geschaeftsstelle@fas-nrw.de

Quelle: GVS-Infodienst „Partnerschaftlich“, Ausgabe 1-2005

Dreiteiliges Seminar zur Kooperation der Hilfssysteme

Eisenach ▪ Jugendsozialarbeit, Drogenhilfe und Erziehungshilfe sollten im Interesse Suchtmittel konsumierender Jugendlicher eng kooperieren, um effektive Hilfen anbieten zu können. Um die Voraussetzung für die Zusammenarbeit der drei Hilfssysteme zu schaffen, bieten die Verbände GVR, Evangelischer Erziehungsverband (EREV), und Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA) eine dreiteilige Fortbildung „Junge Menschen in Jugendhilfe und Drogenhilfe“ an. In jeweils dreitägigen Seminaren geht es um folgende Themen: „Der persönliche Zugang“ (20. bis 22. April 2005), „Die institutionelle Ebene“ (29. Juni bis 1. Juli 2005), „Der methodische Zugang“ (10. bis 12. Oktober 2005). Alle Seminare finden in Eisenach statt. Die Bildungsveranstaltungen richten sich an Beschäftigte in Jugendsozialarbeit, Sucht- und Drogenarbeit und Jugendhilfe. Sie kosten jeweils zwischen 200 und 230 Euro und sind auch einzeln buchbar.

▼ **Informationen und Anmeldungen zum Seminar „Der persönliche Zugang“ beim EREV, Tel.: 0511 3908810.**
<http://www.erev.de/>

▼ **Informationen und Anmeldungen zum Seminar „Die institutionelle Ebene“ bei der BAG ESJA, Tel.: 0711 16489-0.**

▼ **Informationen und Anmeldungen zum Seminar „Der methodische Zugang“ bei der GVR, Tel.: 030 843123-56**
scholz@sucht.org

Quelle: GVR-Infodienst „Partnerschaftlich“, Ausgabe 1-2005-03-21

FDR bietet Werkstatt für künftige Führungskräfte an

Hannover/Erfurt ▪ In den Einrichtungen der Suchthilfe steht nach Einschätzung des Fachverbandes Drogen und Rauschmittel (FDR) ein Generationswechsel in den Leitungspositionen an. In Kooperation mit „vauem company support“ bietet der FDR deshalb eine Reihe von „Führungswerkstätten“ an, die zukünftige und aktuelle Führungskräfte mit den Themen des Führungskräftealltags vertraut machen sollen. Durch den Input von Experten, vor allem aber im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen wird ein breites Themenspektrum vom Erlernen und Anwenden von Führungsinstrumenten über die Gestaltung eines Veränderungsmanagements bis zur Entwicklung einer Zukunftsstrategie behandelt.

Für die Führungswerkstätten wurden folgende Termine und Orte festgelegt:
26. April in Erfurt, 10. Mai in Köln, 14. Juni in München und 12. Juli in Dresden.

❖ **Die Teilnahme an einer FDR-Führungswerkstatt kostet 125 Euro. Anmeldungen sind zu richten an Marina Knobloch vom Fachverband Drogen und Rauschmittel, Fachstelle Fort- und Weiterbildung, Dalbergsweg 10, 99084 Erfurt, Tel.: 0361 3461746, Fax: 0361 3462023.**
knobloch@fdr-online.info

Rück- und Ausblick bei den Hamburger Suchttherapietagen

Hamburg ▪ Die zehnten Hamburger Suchttherapietage vom 17. bis 20. Mai 2005 blicken auf die Entwicklung der Suchttherapie in der vergangenen Dekade zurück, wollen aber vor allem die Veränderung des gesellschaftlichen und strukturellen Handlungsrahmens betrachten, der sich für Suchtprävention, -beratung und -behandlung in diesem Zeitraum erheblich verändert hat. Entsprechend wurde das Schwerpunktthema gewählt: „Zehn Jahre Suchttherapietage – Gestaltungsspielraum für Innovationen“. Darüber hinaus werden während der Suchttherapietage aber auch verschiedene Veranstaltungen zu Prävention, Diagnostik und Therapie von Alkohol- und Drogenabhängigkeit angeboten. Tagungsort ist das Hauptgebäude der Universität Hamburg.

❖ **Die Anforderung des Programmheftes, die Anmeldung eigener Veranstaltungen und Teilnahmeanmeldungen sind möglich beim Kongressbüro „Suchttherapietage 2005“, Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung, Klinik für Psychiatrie (UKE), Martinistraße 52, 20246 Hamburg, Tel.: 040 42803-4203, Fax: 040 42803-5121**
kontakt@suchttherapietage.de
<http://www.suchttherapietage.de>

❖ **Das komplette Programmheft steht unter der folgenden Adresse zum Download bereit:**
http://www.suchttherapietage.de/STT_Programmheft_2005.pdf

Impressum

Der KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Landesjugendamt und Westfälische Schulen
Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Warendorfer Str. 27
48133 Münster
Tel. 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@wl.org
Redaktion: Wolfgang Rometsch (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Redaktionelle Mitarbeit: Ulrich Klose
Jörg Körner

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.